

**Schwestern der Christlichen Liebe: 175 Jahre
Gemeinsam auf dem Weg: Erinnern, Erneuern, Freuen**



März 2023

Schw. Pachomia Wiedemeyer

Schw. Maria del Socorro Garcia Pintos

Schw. Berna Schmidt

Schw. M. Margaretha Lücke

Schw. Editha Hitschfeld Loebel

Zum Nachdenken

- ♥ Was fanden Sie bemerkenswert, als Sie über das Leben dieser Schwester nachdachten?
- ♥ Wenn diese Schwester uns einen Rat geben würde, während wir uns auf die Feier des 175-jährigen Bestehens der Kongregation vorbereiten, wie würde er lauten?
- ♥ Wenn Sie dieser Schwester eine Frage stellen könnten, wie würde sie lauten?
- ♥ Was hat diese Schwester Ihnen über die treue Nachfolge Christi als Schwester der Christlichen Liebe/Begleiterin von Pauline gelehrt?

Schwester Pachomia Wiedemeyer

gest. 07.03.1902

Sophie Wiedemeyer aus Steinheim - Sr. Pachomia - wurde am 6. März 1877 in unserer Kongregation ins Noviziat aufgenommen. Im gleichen Jahr erfolgte aufgrund des Kulturkampfes die Verlegung des Noviziats von Paderborn nach Alseberg in Belgien. Von den insgesamt sieben Novizinnen ihrer Einkleidung kamen in den folgenden Jahren zwei nach Nord- und zwei nach Südamerika. Sr. Pachomia war eine der drei Schwestern, die unsere Missionstätigkeit in Dänemark mit der Filiale in Horsens eröffneten (1882). Zwei Schwestern waren für den Unterricht bestimmt, „richtig guter Unterricht, damit auch protestantische Eltern die Kinder in die Schulen schicken“. Sr. Pachomia sollte die Führung des Haushalts übernehmen. Sie war nach dem Noviziat in Mühlhausen/Böhmen gewesen und „sah ganz qualifiziert zu sein, um das Haus glücklich zu machen“. In dieser kleinen und armen Diasporagemeinde mit nur wenigen Katholiken wirkte sie unermüdlich nahezu 20 Jahre lang bis zu ihrem Tod.

Sie war von großer Begeisterung für die Mission erfüllt und verrichtete alle ihre Tätigkeiten gewissenhaft und mit großem Fleiß, seien es häusliche Arbeiten, sei es Handarbeitsunterricht in einer Schulklasse, Krankenbesuche in der Gemeinde, oder die Übernahme eines Kindergartens in einem kleinen Dachzimmer mit 23 Kindern, von denen sie mehrere 50 Stufen hinauf- und hinuntertragen und sich „in jeder Beziehung ungemein behelfen“ musste. Da die Diasporagemeinde sehr arm war, bat sie vor Weihnachten in den Geschäftshäusern um „milde Gaben“ für die Schulkinder, und „bald stand ihr jedes Haus, aber auch jedes Herz offen“. Die Leute wandten sich „in Krankheiten und allerlei Bedrängnissen“ an sie und viele konnte sie für den Empfang der Sakramente gewinnen.

Einen Tag vor ihrem Tod feierte Sr. Pachomia ihr Silbernes Ordensjubiläum.

Sie war schon einige Monate krank, hatte Lungenentzündung, ständig hohes Fieber und sehr große, tapfer ertragene Schmerzen. Am 14.02. 1902 wurde sie operiert im Hospital der Josephsschwestern, mit denen der Konvent „in freundschaftlichem Verkehr“ stand: „Wir helfen uns gegenseitig, wo und wie wir können mit Rat und Tat.“ Nach der OP ging es ihr zunächst besser; sie wollte alles durch Krankheit Versäumte nachholen und freute sich auf das Jubiläum und an den bereits eingegangenen Glückwunschschriften aus Nord- und Südamerika. Ihr Zustand verschlechterte sich jedoch und am Morgen nach dem Jubiläum, am 7.03.1902, ging sie heim zum himmlischen Hochzeitsmahl. Sie war die erste Schwester, die in Dänemark beerdigt wurde.

Nach ihrem Tod wurde so richtig sichtbar, was sie - die kleine, zarte und unscheinbare „Hausschwester“ – für die Diasporagemeinde in Horsens gewesen war, wie ihre Präsenz nicht nur für die katholische Gemeinde Bedeutung hatte. Die ganze Gemeinde trauerte; „Katholiken und Andersgläubige“ wollten die Verstorbene ehren, trauerten und beteten; ca. 30 Kränze wurden an der Bahre niedergelegt. Der Pastor legte in seiner Predigt Worte Mutter Paulines zugrunde: „Wenn ihr mit Christus auferstanden seid, so sucht, was droben ist. ... Was droben ist, habt im Sinn, nicht, was irdisch ist. Ihr seid gestorben und euer Leben ist verborgen mit Christus in Gott.“

Die Zitate sind dem Totenbrief und der Chronik der Deutschen Provinz von 1882 entnommen

Schwester Maria del Socorro Garcia Pintos

27.9.1887 – 10.3.1964

G.s.J.Chr.

Montevideo, den 19. April 1964

Liebe, gute Schwestern!

Nachdem der Todesengel unsere kleine Provinz im vorigem Jahr öfter heimgesucht hat, klopfte er schon wieder am 10. März an die Tür unseres Hauses in Buenos Aires, um unsere liebe Schwester Maria del Socorro in sein himmlisches Reich heimzuholen.

Unsere teure Mutter M. Livaria wünscht, dass ich Ihnen etwas vom Leben und seligen Sterben der lieben Mitschwester erzähle. Schwester Maria del Socorro wurde am 27. September 1887 in Montevideo geboren. Ihre Eltern der Kaufmann Salvador García und seine Ehefrau Petrona geb. Pintos, gaben ihren 6 Kindern eine gute christliche Erziehung. Ihr ganzes Bestreben war, dass die Kinder gute, fleissige und fromme Menschen würden. Sie waren sehr einig untereinander, weder Zeit noch Entfernung brachten es fertig die Bande der Liebe zu lösen.

Nun aber schon bald wurde das gemütliche Familienleben durch Krankheit und den frühen Tod der Eltern getrübt. Doch der gute Vater im Himmel sorgte in besonderer Weise für seine Kinder. Der H.H. Pfarrer Camacho, später Bischof von Salto, bemühte sich, dass die junge 15-jährige Albertina zu unseren Schwestern nach Sta. Lucía kam, wo sie unter die Leitung der lieben Schwester Eleonor, deren Erzieherin unsere selige Mutter Pauline gewesen war. – Zeuge der Tugenden, die in jener Erziehungsanstalt geübt wurden, erweckte und reifte in Albertina für alles Gute empfängliche, der Beruf zum Ordensstande. Nachdem sie die Aufnahme erhalten hatte, verliess sie 1909 ihr Vaterland und trat in San Bernardo ihr Postulat an. Am 3. Dezember desselben Jahres empfing sie das hl. Ordenskleid, und am 2. Februar 1912 legte sie die ersten hl. Gelübde ab. Die Obern schätzten Schwester Maria del Socorro sehr, denn sie zeichnete sich schon damals aus durch ihr Feingefühl, durch ihre zarte Aufmerksamkeit und durch ihre angenehme Unterhaltung. Als ersten Wirkungskreis nach dem Noviziate erhielt sie die Betreuung einer Klasse in der dortigen Schule. Trotzdem sie noch sehr jung war hatte sie eine ausserordentliche Autorität bei den Kindern.

Im Jahre 1916 forderte der hl. Gehorsam ihr erstes Arbeitsfeld zu verlassen, um in Kolleg in Montevideo dieselbe Tätigkeit zu übernehmen, wo sie denselben Erfolg hatte in der Erziehung. -Nach Beendigung des Terziales, an dem sie 1919 teilnehmen durfte und nach Ablegung der ewigen hl. Gelübde am Feste des hl. Joseph 1920, kehrte sie von Chile zurück und bekam ihre Tätigkeit in Buenos Aires, wo sie die liebe Schwester Rosa de Lima ersetzen musste. Es war für sie ein grosses Opfer nicht wieder in ihr Vaterland zurück zu kehren. Ihre grosse Freude und Liebe zu ihrem schönen Berufe hat sie während ihres 55 jährigen Ordenslebens beibehalten. Im Mallinckrodt-Kolleg in Buenos Aires bekam sie die Betreuung der „Selecta.“ Es war ihr nicht leicht den grossen Kindern vorzustehen, aber dennoch gewann sie sehr schnell die Herzen der Schülerinnen. Der liebe Gott hatte sie mit vorzüglichen Gaben ausgestattet. Sie besass eine Energie ohne Härte eine Güte ohne Schwäche, so dass die Schülerinnen ihr grosses Vertrauen schenkten.

Von 1956-1962 war ihr das Amt der Oberin im Kolleg in Buenos Aires anvertraut. Sie war den Schwestern, wie den Schülerinnen eine wahre Mutter, treu in der Erfüllung ihrer Pflichten und ein Vorbild in der Beobachtung der hl. Regel und klösterlichen Sitten.

Das Provinzial Kapitel erwählte sie 1960 als Delegierte fürs General Kapitel. So hatte sie die Freude, die Wiege unserer Genossenschaft kennen zu lernen und am Grabe unserer seligen Mutter Stifterin beten zu können. Auch war es ihr vergönnt bei der selben Gelegenheit die ewige Stadt zu besuchen und deren Schönheiten zu sehen, von denen sie später noch oft erzählte.

Trotz ihrer schwachen Gesundheit war sie stets auf ihrem Posten und erfüllte ihre Pflichten recht gewissenhaft. Nach Beendigung ihrer Amtszeit blieb sie die Assistentin und als Stütze der lieben Schwester M. Athanasia in demselben Haus. Als Präsidentin der Cooperationsrechte der Genossenschaft in Argentinien und als Direktorin der Marienkinder wollte sie alle dazugehörigen Akten in Ordnung bringen, auch die der Armenschule die die Marienkinder 1962 gegründet hatten. Ihre persönlichen Sachen sah sie auch nach, so dass alles in bester Ordnung war, ehe sie für 3 Wochen in unser Landhaus in die Ferien ging, um sich zu erholen und neue Kräfte zu sammeln. So kehrte sie am 4. Februar wohlgenut ins Kolleg zurück war bei den gemeinschaftlichen Übungen und erzählte von den schönen Ferien, die sie erlebt hatte. Am folgenden Morgen, den 5. Februar kam sie nicht in die Kapelle für die Betrachtung. Eine Schwester ging, um nach ihr zu sehen. Als sie in das Zimmer kam fand sie die liebe Schwester besinnungslos, angekleidet am Boden liegen. Sogleich wurde der Arzt gerufen, der einen Schlaganfall feststellte, darum spendete unser H.H. Kaplan ihr sofort, die hl. Ölung. Tag und Nacht hielten wir am Krankenlager Wache. In den 5 langen Wochen ihres elenden Zustandes merkte man kaum eine Veränderung. Ihre leibliche Schwester und ein Neffe besuchten sie noch, konnten sich aber nicht mehr mit ihr unterhalten, da sie die Sprache verloren hatte, ob sie noch jemanden erkannt hat, weiss man nicht.

Am 10. März, als die Krankenschwester ihr etwas Nahrung geben wollte, merkte sie eine Veränderung im Gesicht; sie rief schnell die Schwestern aber als sie ins Krankenzimmer kamen hatte ihre geläuterte Seele den Flug zum Himmel genommen, wo sie nun ausruhen kann am Herzen Jesu. Eine frühere Schülerin, jetzt Benediktinerin, schreibt: „Der Herrgott wird seine treue Braut mit offenen Armen empfangen haben, da ihr stetes Bestreben war, alle Seelen dem Herrn zuzuführen; ihr Leben war ein Leben für Gott.“

Kaum hatte sich die Todesnachricht verbreitet, so kamen auch schon Verwandte und Bekannte, um bei der Lieben Leiche zu beten und ihr den letzten Dank zu erweisen. Sie bedauerten sehr das so schnelle Verscheiden der lieben Schwester Maria del Socorro. Einige Marienkinder und Altschülerinnen hielten bei ihrer Lehrerin Totenwache. Am folgenden Morgen wurden 3 hl. Messen zelebriert für die Seelenruhe der lieben Verstorbenen. Nach der dritten wurde dann die Leiche unter grosser Teilnahme der Verwandten und Bekannten zur Ruhe gebettet. R.i.p.

Noch vieles Schöne könnte man aus ihrem Leben berichten. Unsere teure Mutter M. Livaria und Schwester M. Athanasia bekamen zahlreiche Beweise herzlicher Teilnahme. Unter andern Beileidbriefen las man: „Schwester Maria del Socorro war eine gute, vorbildliche Ordensfrau und Erzieherin sehr aufmerksam, taktvoll, diskret, sympathisch, verständnisvoll und generös, sie wollte allen alles sein.“

Nun möchte ich schliessen mit den Worten der teuren Mutter M. Pilar: „Schwester Maria del Socorro besass die Tugenden einer wahren Schwester der christlichen Liebe: Demut, Einfachheit, und Liebe.“ – Andere loben ihren grosse Verehrung zur Allerheiligsten Dreifaltigkeit und zur göttlichen Vorsehung.

Empfangen Sie, Liebe Schwestern, recht herrliche Grüsse von unserer teuren Mutter M. Livaria, mit der Bitte der lieben Verstorbenen im Gebete zu gedenken. – In der Liebe Jesus und seiner hl. Mutter bin ich, Ihre (gez.) Schwester M. Irmgardis

Schwester Berna Schmidt

22.2.1892 – 17.3.1974

Schwester Berna, geborene Gertrude Schmidt, wurde am 22. Februar 1892 in Harrisburg, Pennsylvania, geboren und am 6. März 1892 in der St. Laurentius-Kirche auf den Namen Theresia-Gertrude getauft. Gertrude war die Älteste von sieben Kindern von Bernhard Schmidt, aus Damme (Oldenburg, Deutschland) und Carolina Rich aus Gebweiler (Elsass, Frankreich). Gertrudes Vater besaß eine große Bäckerei in Harrisburg.

Drei von ihren Kindern weihten ihr Leben dem Dienst Gottes. Ihr Sohn Joseph wurde Priester der Diözese Harrisburg und zwei ihrer Töchter traten bei den Schwestern der Christlichen Liebe ein: Schwester Berna und Schwester Louisa.

Gertrude besuchte die Schule in Harrisburg sechs Monate lang. Dann besuchte sie die St. Laurentius-Schule vom 6. bis zum 13. Lebensjahr. Sie empfing das Sakrament der Buße, die Erste heilige Kommunion und das Sakrament der Firmung in dieser Zeit. Dann besuchte sie die St. Anna-Akademie, Wilkes-Barre, und schloss den „Commercial“-Kurs 1907 und den „Academic“-Kurs 1909 erfolgreich ab. Während ihrer Jahre an der St. Anna-Akademie erhielten ihre Kunstwerke besondere Aufmerksamkeit. Vor allem ihr großer handgemalter Wandteppich „Das schlafende Kind“ wurde auf der Ausstellung in St. Anna als Meisterstück beachtet. Einige Jahre später schenkte ihre Familie dieses fünf Fuß hohe Kunstwerk dem Mutterhaus in Mendham. Nach Abschluss ihrer Ausbildung nahm Gertrude Unterricht in Klavier- und Orgelspiel, gleichzeitig half sie im Geschäft ihres Vaters.



Gertrude lernte früh in ihrem Leben die Bedeutung von Verantwortung kennen. Für ihre Mutter war sie eine tüchtige Helferin in der Sorge für ihre drei Brüder und drei Schwestern, denen sie ihr ganzes Leben lang in Liebe verbunden war. Sie antworteten ihrer ältesten Schwester mit tiefer dankbarer Liebe bis zu ihrem Sterbetag. Für ihren Vater war Gertrude eine fähige Assistentin im Bäckerei-Geschäft.

Gertrude trat am 31. Oktober 1914 in Wilkes-Barre in unsere Kongregation ein und wurde am 20. Mai 1915 eingekleidet. Sie erhielt den Namen Schwester Berna. Sie machte ihre erste Profess am 24. Mai 1917 im neu errichteten Mutterhaus in Wilmette und ihre Ewige Profess am 20. August 1922 ebenfalls in Wilmette.

Nach Vollendung ihrer Studien lehrte Schwester Berna für ein Jahr an der Hochschule Josephinum in Chicago. Es folgten fünfzehn Jahre Lehrtätigkeit an der St. Anna-Akademie, Wilkes-Barre. Ihr Verständnis für die Jugend und ihre Probleme befähigten sie zur Arbeit mit ihnen, besonders mit den weniger Begabten, wohltuend durch ihre Freundlichkeit und Geduld, als auch durch ihren hervorragenden Unterricht. Im Jahre 1936 wurde Schwester Oberin in St. Bonifatius, Williamsport, und im Jahre 1940 wurde sie versetzt nach St. Anna, Williamsport, als Oberin.

Im Jahre 1944 wurde sie zur Provinz-Verwalterin ernannt, einer Position, die sie bis 1969 innehatte. Schwester Berna diente der Kongregation mit Hingabe und unermüdlich unter drei Provinzial-Oberinnen in der turbulenten Zeit während des Zweiten Weltkriegs und danach. Sie schickte unseren Schwestern und deren notleidenden Familien in Deutschland Pakete. Dazu kam, dass während ihrer Zeit als Verwalterin das Innere des Mutterhauses vollendet wurde. Die

Mutterhauskapelle wurde hinzugefügt. In Danville wurde ein neuer Konvent (Holy Familie) für die alten und kranken Schwestern gebaut. Gewählt als Delegierte zum Generalkapitel (1948 und 1954) hatte Schwester Berna die Möglichkeit, ihre verschiedenen Talente und vielfältigen Erfahrungen zu nutzen zum Wohl der Kongregation, die sie liebte mit jeder Faser ihres Seins.

Schwestern, die Schwester Berna durch die Jahre gut kannten, bezeugten ihre freundliche Art trotz ihrer etwas strengen Erscheinung. Die Armut, die sie gelobt hatte, lebte sie auch, Sie hielt ihre Bedürfnisse auf einem Minimum, zu anderen war sie aber sehr großzügig. Das war beinahe ein Fehler. Ihr Verkehr mit anderen war gekennzeichnet durch Redlichkeit und Gerechtigkeit. Sie war bekannt für ihre Liebe zum Gemeinschaftsleben, für Ordnung und Disziplin, Pünktlichkeit und Pflichtbewusstsein.

Von 1969 bis 1972 diente Schwester Berna im Holy-Spirit-Hospital-Konvent, Camp-Hill, PA. Im Jahre 1972 musste sie sich einer Krebs-Operation unterziehen und wurde zum Holy-Family-Konvent, Danville, verlegt, wo sie für die nächsten zwei Jahre kurze Erholungen und lange Rückfälle erlebte. Anfang März 1974 spürten die Schwestern, dass St. Joseph, den Schwester Berna besonders verehrte, kommen würde. Schwester Bernas teure Schwester, Schwester Louisa (+ 13. März 1993) kam von Williamsport, um mit ihr zu beten und sie während ihrer letzten Tage zu trösten. Vollkommen erschöpft von den Leiden ihrer langen Krankheit entschlief Schwester Berna im Herrn am 17. März 1974, als die Schwestern und Rev. John Havas SJ., der im Holy-Family-Konvent 30tägige Exerzitien leitete, an ihrem Bett beteten. Am 20. März zelebrierte der Bruder von Schwester Berna, Monsignore Joseph Schmidt, die Beerdigungs-Messe mit 30 Konzelebranten einschließlich Bischof George Leech, dem ehemaligen Bischof von Harrisburg. Schwester Bernas letzter Ruheplatz ist auf dem St. Hubertus-Friedhof, Danville, zwischen den Schwestern, die sie während ihres langen Ordenslebens versorgt und geliebt hatte.

Schwester M. Margaretha Lücke

J.M.J.

24.3.1897 – 11.3.1978

Maria Immaculata Convent, Wilmette, IL
den 14. März 1978

Liebe Schwestern!

“Siehe, der Bräutigam kommt, geh ihm entgegen.“ Mit diesen Worten führte Maria S.M. Margaretha hinein in die neue Stadt, kurz vor dem Abend-Angelus am Samstag, dem 11. März 1978. S.M. Margaretha lebenslange Haltung „Siehe, ich komme, deinen Willen zu tun, O Gott“ spiegelte sich wider in dem strahlenden Lächeln, mit dem sie den Tag der Ewigkeit grüßte; ihr Gebet, das sie kurz vor ihrem Tode niederschrieb, wurde erhört: *O Maria, gib uns Trost und Vertrauen für die Zukunft. Gib uns Glaubenserkenntnis des auferstandenen Jesus. Bitte Jesus, mir an diesem Tag einen Auferstehungsbesuch zu machen im eucharistischen Sakrament. Halte mir in der Dreifaltigkeit einen Platz bei Jesus und dir bereit. Wenn die Zeit kommt, werde ich dort bei dir sein. Ich bin bereit und warte auf den Meister, daß er kommt und mich ruft, im Hause seines Vaters, im Klima der Liebe, seine Freundschaft zu genießen. Jesus hat gesagt, er gehe voraus, eine Wohnung für uns zu bereiten. Sage ihm an meiner statt, er möge nicht zu lange warten.*



Das irdische Leben begann für Schwester M. Margaretha, geb. Maria Lücke, am 24. März 1897 zu Wilhelmshagen, Bezirk Teltow in Brandenburg, Deutschland. 1902 verlor Maria den Vater. Sie hatte einen Bruder, Georg. Im Alter von sieben Jahren kam sie in die Elementarschule nahe bei Potsdam, übersiedelte aber im Herbst 1907 zum Haus Nazareth in Höxter. Hier verbrachte sie die nächsten fünf Jahre. Die Sommerferien verlebte sie zu Hause bei ihrer Mutter.

Der Wunsch, Gott in besonderer Weise zu dienen, erwachte zur Zeit ihrer ersten hl. Kommunion 1909. Dieses Verlangen wuchs beim Empfang der hl. Firmung, und am 10. April 1912 trat Maria in das Postulat zu Paderborn ein. Zwei Wochen später wurde sie zum Lyzeum nach Dortmund geschickt, um ihre Ausbildung zu vervollständigen. Nach sechs Jahren des Studiums und einer Zeit praktischen Unterrichts bestand sie



die Prüfungen und erhielt das Lehrerinnen-Zeugnis. Weitere drei Monate unterrichtete sie in der Dortmunder Schule. Dann kehrte Maria nach Paderborn zurück und empfing nach sieben Jahren und sieben Monaten Wartezeit das hl. Kleid am 29. November 1919. Im folgenden Jahr erhielt sie ihre Bestimmung für Nordamerika und verließ Paderborn am 12. September 1920. Am 26. September kam sie in New York an und reiste am 15. Oktober nach Wilmette, wo sie ihr Noviziat vollendete und am 8. Dezember 1921 die ersten Gelübde ablegte. Im August 1922 wurde S.M. Margaretha als Lehrerin der mittleren Klassen für die St. Theresa-Schule in Chicago bestimmt. Ihr Terziat machte sie im Sommer 1925 und legte am 15. August die ewigen Gelübde ab. Die nächsten zwei Jahre verbrachte sie als Lehrerin des sechsten Grades in der St. Elisabeth-Schule in Detroit. Dann wurde S.M. Margaretha zum Mutterhaus gerufen, um in der Noviziatsschule zu unterrichten.

1928 begann sie damit, im Terziat zu helfen, und von 1933 bis 1968 leitete sie im Sommer die Terziate. Im Herbst 1955 ging sie nach Abschluß des Terziates nach Mendham und leitete dort eine Geistliche Erneuerung für die deutschen Schwestern. Während fast all dieser Jahre, ausgenommen von 1949 bis 1953, unterrichtete sie in der Maria-Immaculata-Akademie und im Mallinckrodt-Kolleg und half, die jungen Schwestern für ihr künftiges Apostolat in der Schule vorzubereiten.

1936 wurde S.M. Margaretha als Provinzialassistentin berufen und diente in diesem Amt unter vier aufeinanderfolgenden Provinzialoberinnen, bis sie im Juli 1968 abgelöst wurde. 1954 war sie Delegierte für das Generalkapitel in Paderborn. 1969 half sie bei den schriftlichen Arbeiten des Besonderen Kapitels in Rom. Dort hatte sie schon den Sommer 1968 als Leiterin der Kommission zur Revision der Konstitutionen verbracht. 1976 wurde sie wieder für das Provinzkapitel gewählt, konnte aber wegen ihres schwachen Gesundheitszustandes an der zweiten Session nicht teilnehmen. Am 12. Oktober 1977 ging Schwester M. Margaretha zur Erholung zum Sacred Heart Convent und hoffte, ihre Gesundheit wiederherzustellen. Sies sollte jedoch nicht sein. Im Januar wurde ihr Zustand immer schwächer. Im Februar war sie vollständig ans Bett gefesselt. Ihre Achtung und Verehrung den Priestern gegenüber wurde belohnt durch die vielen Segnungen, die sie von ihnen erhielt, sowie durch den Empfang der Krankensalbung am Morgen ihres Todestages.

Während der 50 Jahre, die S.M. Margaretha im Mutterhaus zu Wilmette verbrachte, verwendete sie ihre Zeit in hingebendem Dienst an die Provinz und an jede einzelne Schwester. Ruhig und

bescheiden tat sie die meisten Arbeiten ungesehen, strahlte aber durch ihre sanfte, wohltuende Haltung allen gegenüber Christus aus. Ihr angenehmes ehrliches Lächeln gewann ihr das Vertrauen und die Liebe anderer. Niemals war sie zu beschäftigt, die Fragen und Schwierigkeiten anderer anzuhören und behandelte diese mit der äußersten Verschwiegenheit.

Als Provinzassistentin verband sie zarten Takt mit hervorragender Verwaltungsfähigkeit. Wenn die Provinzialoberin abwesend war, übernahm sie die Verantwortung mit Unbefangenheit und Klugheit. Ihr Organisationstalent, ihre Erfahrungen, ihr warmes Interesse und ihre Sorge für die Schwestern bewirkten, daß alles ruhig seinen Weg ging. Ihre wohlausgewogene Persönlichkeit machte sie in jeder Situation anpassungsfähig. Sobald die Provinzialoberin zurückkehrte, glitt sie ruhig und anspruchslos in die gewöhnliche Rolle zurück, so daß diese häufigen notwendigen Übergänge fast unbemerkt blieben. In der Zeit, da sie von ihren Pflichten als Provinzialassistentin befreit wurde, schrieb man von ihr:

„Viele von Ihnen wissen um das Selbstopfer und die totale Hingabe, die von den frühesten Jahren ihrer Arbeit im Provinzialat und in den Terziaten Lebensinhalt unserer S.M. Margaretha gewesen sind. Niemals gab es bei ihr eine Änderung dieser totalen Hingabe. Sie ist das Kernstück ihres Lebens, und man darf sicher sagen, daß sie bis zu den letzten Tagen auf Erden das Kennzeichen ihres Lebens sein wird.“

Diese Voraussage war gut begründet. Die einzige bemerkbare Veränderung war eine allmähliche Vertiefung und Steigerung ihrer Selbstlosigkeit und ein wachsendes Näherkommen zur Quelle ihres Lebens: zum eucharistischen Herrn. Ihr großer Trost während der letzten Wochen war die Tatsache, daß sie viel ihrer Freizeit in der Gegenwart des heiligsten Sakramentes verbracht hatte. Wie Mutter Pauline plante sie dort ihre Arbeit, bereitete sie ihre Anweisungen für die Terziatsschwestern vor und legte die Nöte der Schwestern und der Kommunität dem Herrn dar. S.M. Margaretha war ein Vorbild für jung und alt. Die Ärzte und Pflegerinnen, die Schwester während ihrer häufigen Krankenhausaufenthalte behandelten, waren beeindruckt von der liebevollen Annahme ihrer Krankheit und von ihrer Dankbarkeit für den geringsten ihr erwiesenen Dienst, selbst wenn die Behandlungen schmerzlich waren. Wenn wir sie baten, uns nicht zu vergessen, ward ihre Antwort: „Wie könnte ich?“

S.M. Margaretha verehrte die hl. Regel und betrachte sie als den sichersten Führer und das vollendete Muster der Vollkommenheit. Sie hatte den Geist Christi so in sich aufgenommen, wie Mutter Pauline es lehrte, so daß sie ihn allen ausstrahlte, denen sie begegnete.

Wir werden ihre Gegenwart vermissen. Doch haben wir in Wahrheit eine große Fürsprecherin für die Provinz und für die Kommunität am Throne der heiligsten Dreifaltigkeit gewonnen. In der ihr eigenen ruhigen Weise brannte ihre Lampe hell. Möge sie fortfahren, Großmut einzuflößen, wenn sie sich in unseren Nöten und für berufene junge Menschen verwendet, daß sie dem Lamme folgen, wohin immer es geht.

Schwester Angelica empfiehlt die Seele unserer lieben Schwester Ihrem Gebete und sendet jeder einzelnen von Ihnen herzliche Grüße und beste Wünsche für ein gnadenreiches Osterfest.

Ihre ergebene (gez.) Sister Mary Thecla

Schwester Editha Hitschfeld Loebel

20.10.1903 - 23.03.1993

Maria Theresia wurde am 20. Oktober 1903 in Puerto Octay geboren. Ihr Vater war in Deutschland geboren ihre Mutter Berta Loebel in Chile. Sie hatten 13 Kinder: sechs Jungen und sieben Mädchen. Bis zu ihrem Alter von neun Jahren besuchte sie die deutsche Schule in Puerto Octay und setzte ihre Ausbildung an unserer Schule in Puerto Varas fort, wo sie den ersten Kontakt mit unseren Schwestern hatte. Im Alter von 13 Jahren wollte sie ins Kloster eintreten, aber sie musste bis zum Eintritt noch warten.

Am 29. März 1921 wurde sie im Mutterhaus zu San Bernardo aufgenommen. Eine Jugendfreundin von Maria Theresia kam mit ihr (später Schwester Maria Luisa Teuber). Sie wurde am 15. Januar 1922 eingekleidet und legte zwei Jahre später die erstes Gelübde ab. Im selben Jahr begann sie im Colegio zu San Bernardo. jüngere Mädchen zu unterrichten. Sie Nach vorausgegangenem Terziat legte sie am 19. März 1929 ihre ewigen Gelübde ab. Jahre später schloss sie ihr Studium als Lehrerin mit den Schwerpunkten Naturwissenschaften und Chemie ab.

Von klein auf lernte sie zu Hause Musik. 43 Jahre war sie in den Schulen des Externado in Concepción, in Ancud, Puerto Montt, Cauquenes, Osorno, im Internat von Concepción und in Santiago tätig. Sie scheute keine Opfer, um den Schülern, die Hilfe brauchten, Themen des Unterrichts zu erklären. In der Kommunität war sie ein "Sonnenschein". Sie spielte wunderbar Klavier, Harmonium und Akkordeon. Sie war bestrebt, die Traurigkeit und Melancholie der Gemeinschaft zu vertreiben. Im Jahr 1955 wurde sie zur Oberin des Mutterhauses ernannt. Bis 1980 wurde ihr diese Verantwortung in verschiedenen Kommunitäten übertragen. Im Jahr 1966 wurde sie zur Delegierten für das Generalkapitel gewählt. Schwester Maria Fidelis, Oberin der Gemeinschaft von Puerto Montt, schreibt Folgendes: „Seit 1983 gehörte Sr. Editha zu dieser Gemeinschaft. Ihre Gesundheit wurde schwächer, und sie konnte immer weniger sehen, so dass sie nicht mehr am gemeinsamen Gebet des Offiziums teilnehmen konnte. Im Januar 1992 feierte sie ihr 70jähriges Ordensjubiläum mit großer Feierlichkeit und in Begleitung ihrer Angehörigen. Im Oktober desselben Jahres wurde sie 89 Jahre alt, und von diesem Tag an ging es ihr zusehends schlechter. Sie verlor ihr Gleichgewicht und fiel leicht. Im November wurde sie ins Krankenhaus eingeliefert, erholte sich aber dank der Fürsorge ihrer Neffen und Nichten und der Betreuung durch die Ärzte. Im Januar 1993 verschlechterte sich ihr Gesundheitszustand wieder. Doch sie überstand die Infektion. Sie konnte jedoch nicht mehr aufstehen und begann, ihre Sprache zu verlieren. Sie verlor auch ihr Augenlicht, aber sie behielt immer die gleiche Gelassenheit. Während der Fastenzeit wurde sie wegen Atembeschwerden ins Krankenhaus eingeliefert. Als sie zurückkehrte, verschlechterte sich ihr Zustand. Am 23. März kam der Arzt, aber er konnte nichts mehr für sie tun. Ein anwesender Priester gab ihr die Absolution. Gegen 19 Uhr gab sie ihre Seele in die Hände des Herrn über Leben und Tod zurück.

Die Ärzte, der Seelsorger und ihre Verwandten kamen: vier Schwestern und ein Bruder sowie viele Nichten und Neffen. Am 25. März, dem Fest Mariä Verkündigung wurde in der Kapelle der Schule das Totenamt gefeiert. Bei der Opferung brachten einige Neffen und Nichten die Gaben zum Altar. Viele Schwestern, Schülerinnen, Lehrer und eine große Anzahl von Freunden waren anwesend.